

Deutsche Wacht

Erheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilti mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 50.

Gilti, Sonntag den 22. Juni 1890.

XV. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Die geehrten Abonnenten werden dringend ersucht, die Pränumerations cheftens vorzunehmen, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintrete.

Das Abonnement beträgt: für Gilti mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—; für Auswärts mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigt berechnet.

Die Administration der „Deutschen Wacht“

Der eiserne Ring.

Das Scherzwort war in der Linzer „Tagespost“ zu lesen, und die clericalen Blätter haben es sofort aufgefangen und sehr ernst genommen. „Qui s'excuse s'accuse“ läßt sich in diesem Falle außerordentlich zutreffend anwenden. Die „Tagespost“ hatte nämlich geschrieben: „Der eiserne Ring geht von St. Jrgendwo in Wien aus, zieht sich über Kalksburg nach Graz und Laibach, geht nach Feldkirch, an das Gestade des Schwäbischen Meeres, berührt den Freien-

Die Brantschau.

Episode aus dem Leben meiner Großmutter.
(Schluß.)

Lina saß schön und grazios am Piano und spielte eines der drei Paradestücke, die sie auswendig konnte. Krusen sen. hörte ihr entzückt zu, nahm sie auch, als sie sich vom Instrument erhob, gleich in Beschlag und wußte sie durch seine väterliche Bewunderung, durch seine gemüthlichen Scherze in der That gesprächig und heiter zu machen, Krusen jun. aber gesellte sich sofort zu mir. „Spielen Sie nicht auch?“ fragte er. — „Jetzt nicht mehr, ich habe es ganz ausgegeben.“ — „O schade, und warum denn?“ — „Weil es an Reigung oder an Talent?“ — „Beides war vorhanden, aber da man es nicht in verschiedenen Dingen zur Meisterschaft bringen kann, entsagte ich der Musik zu Gunsten der ersten Wissenschaften, sowie der göttlichen Poesie.“ — „So, so“, sagte Krusen etwas enttäuscht; „aufrichtig gesagt, ist mir Musik bei Frauen lieber, aber das ist ein Vorurtheil, von dem Sie mich leicht abbringen werden.“ — „Ohne Zweifel“, versetzte ich selbstbewußt; „vollendeten Leistungen gelingt das immer, und da mein Talent in der That ein ungewöhnliches ist, ungewöhnlich schon durch die frühe Zeit, in der es zur Blüte gelangte — Wann meinen Sie wohl, daß ich anfing zu dichten?“ —

berg in Linz, von da wendet er sich nach Prag, wird in Warnsdorf magnetisiert und verliert sich zwischen Olmütz und Lemberg weiß Gott wohin.“ Die Clericalen waren über diesen Scherz sehr aufgebracht, sie schlugen plötzlich wie besessen um sich und schworen, die Jesuiten seien an dem eisernen Ring so unschuldig wie ein Kind, das seine Erdenlaufbahn erst nach Tagen mißt. — Warum sich denn die ultramontanen Blätter plötzlich gar so eifrig der Jesuiten annahmen? Einfach deshalb, weil das Linzer Blatt mit seinem Scherzwort einen Schwarzschuß gethan hatte.

Freilich, die einzelnen Mitglieder des Jesuitenordens, die da und dort als Lehrer oder Prediger in Priester- und Laienschulen wirken, sie sind es nicht, welche die große Politik des Ordens machen, denn sie sind ja nur die Werkzeuge für bestimmte kleine Zwecke, welche alle das Streben nach dem großen Ziele jener Politik fördern sollen. Aber der Jesuitenorden in seiner Gesamtheit bestimmt doch schon seit Decennien die Politik der römischen Curie, und wenn auch der Einfluß der frommen Väter in Rom manchmal stärker, manchmal schwächer ist, im großen Ganzen bewegt sich der Vatican doch in den Bahnen, welche von den Jesuiten vorgezeichnet werden. Und unter den katholischen Priestern und Kirchenfürsten, ja, selbst unter den Diplomaten der Curie gibt es allerdings viele, welche vom Jesuitenorden vollkommen unabhängig zu sein glauben und seinem Einflusse Widerstand geleistet haben und noch leisten. Was aber will das neben der Thatfache bedeuten, daß der Generalstab der römischen Kirche von Jesuiten besetzt ist und daß in den Köpfen von Jesuiten die Operationslinien erforschen werden, auf welchen marchiert werden soll.

Dieser Einfluß macht sich denn auch in Oesterreich ebenso geltend, wie er in Frankreich, in Belgien, in Bayern und im Centrum des deutschen Reichstages wirkt. Es ist nicht im

Geringsten zu bezweifeln, daß die Haltung der österreichischen Clericalen von Rom aus geleitet wird und daß es der Curie durchaus nicht gleichgiltig ist, ob sich „die Kirche“ mit den österreichischen Slaven bloß auf gutem Fuße hält oder ob sie das Aufstreben derselben gerade zum Schaden der Deutschen unterstützt. Und da haben wir auf einmal den eisernen Ring. Die Curie behält in erster Linie nur ihre eigene Wohlfahrt im Auge; die Staaten und Menschen, selbst die mächtigsten und die höchstgestellten, sind ihr nur die Mittel, mit welchen sie ihr Ziel erreichen will. Würde nicht der gesammte österreichische Episcopat im Sinne des eisernen Ringes wirken, wie er es erst in seinem letzten Wahlaufzuge gethan, der eiserne Ring wäre einfach unmöglich. Die Galizianer sind im eisernen Ringe die nächsten Verbündeten der Curie, und ihre Interessen werden deshalb sorgfältigst wahrgenommen, ihre weitestgehenden Wünsche werden durchgesetzt. Es ist auch nicht zu verkennen, daß eine etwaige Wiederherstellung Polens einen enormen Erfolg der Curie bedeuten würde, denn die Westslaven sind die Thürme auf dem Schachbrette Roms, und mit diesen Thürmen soll ja dereinst das große Schisma angegriffen werden. Und der feudal-clericale Adel, der in Oesterreich heute eine so bevorzugte Stellung einnimmt, ist prächtig darauf dressiert, sogar seine Nationalität zu verleugnen, wenn ihm dies von Rom aus geboten wird. Der eiserne Ring ist also die feste Stellung der Curie auf dem Weltchachbrett, auf welchem Rom die Alleinherrschaft anstrebt, und wenn es wahr ist, daß es die Jesuiten sind, welche die Züge ausdenken, die auf diesem Schachbrette gemacht werden sollen, dann ist der eingangs erwähnte Scherz des Linzer Blattes, über welchen die Clericalen gar so böse sind, eigentlich nur bittere Wahrheit.

„Hab' keine Ahnung.“ „Nun, im siebenten Jahre. Ich konnte kaum die Buchstaben malen, machte sehr viele Kletze, aber die Dichtungen waren doch von eigenartigem Reize.“ — „Ist's die Möglichkeit!“ sagte Krusen trocken. „Ja, hören Sie nur einmal das erste; die Ueberschrift heißt: „Das Pferd und der Wurm.“ Also, passen Sie auf: „Mitten im größten Sturm kroch langsam auf der Erde ein Wurm. Er hatte kein Obdach, keinen Schutz, sank sogar manchmal tief in den Schmutz. Da kam ein Pferd und sah diesen Schmerz, und es brach ihm vor Mitleid das Herz; es trug den Wurm zu seinem Herrn und dieser nahm ihn auf recht gern, gab dem Wurm Speis' und Trank, und der war dankbar sein Leben lang.“

„Großartig, nicht wahr, bei rührender Einfachheit? Nun, es machte auch Aufsehen, und ich schritt auf der betretenen Bahn weiter. Im zehnten Jahre war schon ein gewisser welt-schmerzlicher Ton in meinen Gedichten zu erkennen.“ — „Weltschmerz im zehnten Jahre?“ — „Ja, ein, Ton, wie er nur aus einem zer-rissenen Herzen kommt. Aber Sie sollen selbst wieder urtheilen, ich kann auch aus dieser Periode eins auswendig.“ — Krusen machte eine Bewegung, als ob er fliehen wolle, ich aber legte meine Hand auf seinen Arm und begann: „Das Gedicht ist eine Glosse über den Vers:

Was hat der Sterbliche hienieden?

Nur Wünsche, Streben ohne Raht

Und stetes Kämpfen ohne Frieden,

Verlangen, Täuschung, Erdenlaß,

Nur kurzer Wahn — — —

„Aber ich bitte Sie,“ unterbrach Krusen die Deklamation, „haben Ihre Eltern den Unsinn Ihnen nicht — verzeihen Sie — mit der Rutz ausgetrieben?“ — „Glücklicherweise nicht. Sie erkannten den Genius in mir und wagten nicht, mich zu stören, zu schnöder häuslicher Beschäftigung anzuhalten.“ — „So verstehen Sie wohl wenig davon?“ — „Sagen Sie lieber, nichts, rein gar nichts. Mögen andere Mädchen, z. B. meine Cousine Lina, ihren Ehrgeiz darein setzen, gut zu kochen, Wäsche und Haus in Ordnung zu halten, — ich verfolge andere Ziele.“ — „Und welche wohl?“ fragte Krusen, der sich immer ungemüthlicher fühlte. — „Nun, neben der ersten Wissenschaft die Muse, hauptsächlich aber die Vereine. Ihnen widme ich mich mit Leidenschaft, sie sind mein Sport, meine Schwärmerei — — —“ „Und welches ist ihre Tendenz?“ — „O, ganz verschieden. Der eine wirkt für weibliche Universitäten und Professuren, einer für durchgreifende Kleiderreform, einer für Verstaatlichung der großen Wäschchen und Schuerver-feste, ein vierter —“ „Aber das muß ja schrecklich viel Zeit in Anspruch nehmen; wann, wenn

Rundschau.

[Die Delegationen.] Die österreichische Delegation hat vorgestern das ordentliche und das außerordentliche Heeres-Erfordernis votiert, welche mit dem gleichzeitig zur Bewilligung gelangten Nachtragscredit eine Summe von 118½ Millionen umfassen. Die österreichische Delegation dürfte nächsten Dienstag, die ungarische Delegation nächsten Mittwoch geschlossen werden.

[Baron Widmann, der Statthalter von Tirol.] ist aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand getreten.

[Der Slaven-Congress.] von welchem letzter Zeit so viel gesprochen wurde, ist mit der Feststellung verschoben worden, daß er im Sommer 1891 in Krakau abgehalten werden solle. Das Jahr 1891 und die Stadt Krakau wurden von den russischen Panславisten aus dem Grunde gewählt, weil dann gerade 400 Jahre abgelaufen sein werden, daß die ersten slavischen Kirchenbücher mit cyrillischen Lettern in Krakau gedruckt wurden. — Die Panславisten geben sich offenbar eifigen Hoffnungen hin, wenn sie meinen, den Congress in Krakau abhalten zu können. Die österreichische Regierung wird dies niemals zugeben. Außerdem ist zu bemerken, daß die Polen und auch die Tschechen von dem Congress nichts wissen wollen, und mit den Slovenen, Croaten und Serben allein wird den Panславisten wohl nicht gedient sein.

[Die Vereinbarungen zwischen Deutschland und England.] Eine Extrabeilage des deutschen „Reichsanzeigers“ verlautbarte am Dienstag abends die deutsch-englischen Vereinbarungen, welche nicht allein die Besitzungen und Beziehungen beider Länder in Ostafrika regeln, sondern für Deutschland auch den Besitz der Felseninsel Helgoland bringen. In dem abgeschlossenen Vortrage, der als ein unabänderliches untrennbares Ganzes bezeichnet wird, ist für Deutsch-Ostafrika die südliche und westliche Grenze im Wesentlichen beibehalten, und die nördliche etwas weiter an den Äquator gerückt worden, als sie bisher lief. Dagegen verzichtet Deutschland auf alle Erwerbungen in Uganda und Unioro nördlich des Viktoria-Nyanza. Noch schmerzlicher wird in weiten Kreisen das Aufgeben von Witu, wo die deutsche Colonialgesellschaft gute Früchte ihrer Arbeit zu ernten hoffte, und die Ueberlassung des Protektorates über Sansibar an England empfunden. Was die Abtretung von Helgoland an Deutschland betrifft, so freut man sich in Deutschland, daß es endlich gelungen ist, dies vor Deutschlands Thoren liegende, durch und durch deutsche Eiland auch politisch zu besitzen; einen wirtschaftlichen Zuwachs bringt es jedoch kaum, nur daß

ich fragen darf, leben Sie denn Ihrer Familie, Ihren andern Pflichten? — „Pflichten? Die zwölf Vereine mit ihren Sitzungen, Vorträgen und Festen sind meine Pflichten, mein Lebensinhalt; andere kenne ich nicht.“ — „Wie aber, wenn Sie sich verheiraten?“ — „Dann müßte ich ebenso die Freiheit haben, meinen Neigungen zu leben, einem Zwange würde ich mich niemals fügen, nicht einmal hinsichtlich der Stunden für die Mahlzeiten, sobald höhere Pflichten mich riefen.“ — „Höhere Pflichten!“ rief Krusen nun wirklich erbittert, „als dürfte die Frau andere haben, als die, dem Manne die Häuslichkeit zu schmücken.“ — „Ganz wie Cousine Lina sagt,“ spottete ich, „die hat auch so altväterische Ansichten.“ „Gelehrt und geistreich sein,“ meint sie, braucht man nicht, wenn man nur versteht, einen Mann, dem man herzlich gut ist, recht glücklich zu machen.“ — „Sehr gesunde Ansichten,“ rief Krusen und warf einen fast abbitenden Blick zu der fröhlich plaudernden Lina hinüber. „Dacht ich's doch, daß Ihnen das gefällt. So werden Sie wohl auch dem beistimmen, was sie ferner behauptet, — daß die Frau sich dem Manne zu Liebe auch bemühen müsse — hübsch auszu sehen?“ — „Nun, natürlich, natürlich; wer hätte dem Mädchen solche richtige Gedanken zugetraut? Wie aber, denken Sie auch

es als Stützpunkt für die deutsche Flotte dienen kann. Sachlich hat also, was Gewinn an Land und Macht betrifft, Großbritannien weitaus den größeren Vortheil von dem Vertrage; es trägt den Löwenanteil davon. Auf der andern Seite aber ist jetzt das Gebiet, auf dem deutsche Arbeit Früchte zeitigen soll, genau und sicher umgrenzt und es ist wahrlich noch groß genug, um jedem Ueberschuß von Kräften reichliche Gelegenheit zu Thaten zu gewähren. Und was nicht minder von Bedeutung ist, die größte Colonialmacht, Großbritannien, schließt mit Deutschland einen Vertrag, in dem innerhalb der abgesteckten Grenzen nun völlige Gleichberechtigung verbürgt ist, so daß die Eifersucht und der Neid, welche Stanley durch seine Fehreden gegen Deutschland aufzustacheln suchte, fernerhin keinen Platz mehr finden, um den deutschen Bestrebungen Steine in den Weg zu werfen. England verbleibt thatsächlich im Besitze der größten Macht in Afrika, aber es begibt sich jener Superiorität, welche die ständige Quelle von Reibereien und Zwistigkeiten war. Damit ist nicht nur für Deutschland in Afrika viel gewonnen, sondern noch weit mehr in Europa: der Vertrag ist ein neues Unterpfand der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Reichen. Und das stempelt ihn zu einem Ereigniß von großer Bedeutung.

[Italien und der Dreibund.] Crispi, der italienische Ministerpräsident, hat sich, wie der Pariser „Siècle“ meldet, einem seiner Berichterstatter gegenüber folgendermaßen ausgesprochen: „Ich halte mehr als je am Dreibunde fest. Jetzt, nach Bismarck's Rücktritt, bin ich der älteste Bundesgenosse und die Bundesleitung (?) gebührt mir. Dank dem Dreibund ist Italien eine Großmacht, ohne welche man keinen Stein mehr in Europa umwenden kann. Vor dem Dreibunde dagegen war Italien ein Vasall Frankreichs, das uns befahl, was ihm beliebte und uns auf jegliche Art ausbeutete. Die Franzosen waren die Herren bei uns, fortwährend warfen sie uns ihre Wohlthaten und Siege vor. Nichts war für die Würde unseres jungen Volkes unerträglich und nichts ungeschickter. Wir haben den Dreibund geschlossen, um diesem Joche zu entgehen, und wir werden nie so thöricht sein, den Dreibund zu zerstören und zum französischen Bündnisse zurückzukehren, das uns wieder dem Einflusse der Pariser unterstellen würde; wir können uns sehr gut ohne Frankreich helfen. Die Deutschen liefern uns Alles, was wir brauchen, billiger und vorthafter als vorher die Franzosen. Man sagt, wir bedürfen des französischen Geldes, um uns aus unseren Geldverlegenheiten zu ziehen. Das ist nicht richtig, die Deutschen geben uns so viel Geld, wie wir brauchen, zu billigem Zinsfuße.“

[Serbien.] gleicht dormalen einem Wespennest. Eine entschlossene Hand hat hineingegriffen. Die Erklärungen Kallot's und das

über diesen Punkt anders? — „Selbstverständlich; ich meine, daß das Außere bei einer Frau ganz Nebenache ist, ja, daß man sich mit jeder darauf verwendeten Sorgfalt ein geistiges Armutszeugnis ausstellt, dagegen eine gewisse gemale Vernachlässigung der Erscheinung die günstigsten Schlüsse auf den innern Menschen zuläßt.“

Krusen sagte nichts mehr, er schaute wie hehnfüchtig zu Lina hinüber, die, nun vollends aufgetaut, mit ihren lebhaften, glänzenden Augen und höher gefärbten Wangen bildschön ausah und nun wieder am Piano Platz nahm, um ihr zweites Paradesstück abzuhammern. Zur namenlosen Genugthuung der Tante sprang er hinzu, wendete ihr die Noten um und unterhielt während des Spieles, diesmal mit besserem Erfolge, ein kleines, intimes Gespräch, das die beiden einander sichtlich näher brachte.

Am andern Morgen vereinte ein solennes Frühstück abermals den kleinen Kreis. Lina sah im hellen Hauskleid und schwarzen Schürchen wieder allerliebste aus und machte die Honneurs beim Frühstück mit wirklicher Anmuth. Krusen sen. verhehlte sein Entzücken ganz und gar nicht, der jüngere hätte es ihm offenbar gern gleichgethan, warf aber hin und wieder ängstlich schene Blicke auf mich und hielt sich zurück.

Schweine-Einfuhrverbot wirken zusammen, um das serbische Volk, dem es an den Geldbeutel geht, zu ernütern, und es dürfte allem Anschein nach mit den Radikalen bald seine Rechnung machen. Vorläufig üben die letzteren Repressalien. Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Belgrad zugegangenen Meldung wurde ein Waggon mit Leder österreichisch-ungarischer Provenienz von den serbischen Behörden zurückgewiesen, und zwar mit der Begründung, daß das Leder von kranken Thieren herrühre. Des weiteren verlautet, daß die serbische Regierung eine chemische Analyse österreichisch-ungarischer Textil-Producte angeordnet habe, welche das Vorhandensein giftiger Farbstoffe in den letzteren ergeben hätte. Diese Feststellung werde möglicherweise einen Anhaltspunkt für die Verfügung von Präventivmaßregeln gegen die Einfuhr von Producten der bezeichneten Provenienz bieten. — Das Gerücht, König Milan wolle für länger in Belgrad bleiben, tritt immer bestimmter auf. Auch der serbische Gesandte für Oesterreich-Ungarn, Simitsch, äußerte sich mit einigem Mißbehagen nach dieser Richtung und meinte, die Königin Natalie bilde keine Belästigung für Serbien, wohl aber der unruhige und gewalthätige König Milan, dem man nur den Rath baldigster Abreise, geben könne. Milan soll aber die gegenwärtige innerpolitische Lage Serbiens für so kritisch halten, daß er für die Sicherheit seines Sohnes fürchte und deshalb über der Krone wachen wolle. Die Parteizerrissenheit, die finanziellen Bedrängnisse, das immer stärkere Anwachsen der Extremradikalen, die zunehmende Unzufriedenheit in der activen Armee, lassen dem Könige den Ausbruch einer Revolution nicht für unmöglich erscheinen.

[Eine seitens der bulgarischen Regierung neuesten an die Pforte ergangene Note] hebt mit Hinweis auf die innere und äußere Lage des Landes und die Glaubensverfolgungen der bulgarischen Bevölkerung in Macedonien die Schwierigkeiten hervor, welche dem Fürstenthume aus seinem Vasallen-Verhältnisse zur Türkei erwachsen, nachdem Bulgarien bei Bekämpfung dieser Schwierigkeiten von der Pforte gänzlich im Stiche gelassen werde. Um diesem der Entwicklung Bulgariens abträglichen Zustande ein Ende zu machen, möge die Pforte ihren Einfluß bei den Mächten zugunsten der Anerkennung des Prinzen Ferdinand und der Cultusfreiheit der Bulgaren in Macedonien geltend machen. Für den Fall, als die Pforte diesen Forderungen des bulgarischen Volkes nicht nachkäme, droht die Note mit Selbsthilfe, worunter doch wohl nur der schon wiederholt als nahe bevorstehend bezeichnete Entschluß der bulgarischen Regierung, das Vasallen-Verhältnis des Fürstenthums zu lösen und ein unabhängiges Bulgarien zu proclamieren, verstanden werden kann. Der Schritt der bul-

garen war nicht wohl bei der Sache. Beim Diner, zu dem einige Honoratioren der Stadt geladen waren, sollte die Verlobung proklamiert werden, vorher mußte alles zum Austrag gebracht sein. Ebenso aber, wie sein Herz ihn jetzt zu Lina zog, band ihn der gestrige Antrag an mich, wenigstens war ein eigenmächtiges Zurücktreten vor Einholung meiner Entscheidung mit seiner Ehre unverträglich. Jedermann erwartete, daß er sich um Lina bewerben werde, alles drängte ihn dahin und doch mußte er es darauf ankommen lassen, ob ich ihn freigab oder — entseßlicher Gedanke — beim Wort nahm. Ich beschloß, seiner Pein ein Ende zu machen. „Derr Krusen, auf ein Wort,“ flüsterte ich, als Lina sich zur Absolvierung des dritten Paradesstückes an den Flügel setzte. Wie ein Opferlamm stand Krusen vor mir, auf das Aergste gefaßt. „Es fällt mir sehr schwer,“ begann ich, „Ihnen nach dem Vertrauen und der Neigung, mit denen Sie mich beehrt, sagen zu müssen, daß ich dennoch — nicht die Ihrige werden kann. Nein, sehen Sie mich nicht so drohend an,“ fügte ich hinzu, da ich die helle Freude aus seinen Augen blitzen sah, „es geht nicht, geht wirklich nicht. Gestern Abend vor Schlafengehen blätterte ich noch in den Vereinsstatuten, — ich führe deren immer bei mir — und da fand ich in dem vor-

garischen Regierung ist jedenfalls ein bedeutender, und hoffentlich bildet er nicht den Ausgangspunkt zu neuen Verwicklungen auf der Balkan-Halbinsel, durch welche der allgemeine europäische Friede, dessen Aspecten gerade in der letzten Zeit so günstige gewesen, plötzlich in Frage gestellt würde.

Locales und Provinciales.

Cilli, 21. Juni.

Gillier Gemeinderath.

In der gestrigen Sitzung theilte der Vorsitzende, Herr Dr. Neckermann, nachdem das Protocoll der letzten Sitzung verlesen und verificiert worden war, eine Zuschrift des Obmannes des Musealvereines, Herrn Bergrathes Niebl, mit, in welcher der Gemeinderath eingeladen wird, den restaurierten Friedriehsturm der Burgruine Ober-Cilli und die auf der Zinne desselben hergestellte Aussichtswarte zu besichtigen, hiefür einen Tag der kommenden Woche festzusetzen und den Herrn Bergrath davon zu verständigen. Weiters wird in der Zuschrift unter Hinweis auf die Schuld des Vereines an Herrn Bullmann und auf die Nothwendigkeit, den Friedriehsturm mit einem Blyableiter zu versehen, um eine neuerliche Geldunterstützung angefordert. Der Gemeinderath einigte sich dahin, daß der Ausflug nach der Burgruine Samstag den 28. d. unternommen werde. Die Verathung des zweiten Theiles der Zuschrift wurde der Finanzsection überlassen. — Der Vorsitzende legte hierauf die vom städtischen Ingenieur sehr schön ausgeführten Pläne und den Kostenvoranschlag der auf der Ringstraße, in der Gartengasse und auf der Straße nach Tüchern auszuführenden Canalisation vor und bemerkte hiezu, daß die Südbahn die Einwilligung zur Herstellung der Canäle gegen dem gegeben habe, daß die Canäle nicht auch für Küchenwasser und Abfälle benützt werden dürfen. Die Angelegenheit wurde der Bausection zugewiesen. — Das Fremdenverkehrscomité ersucht um Gewährung eines Betrages von 20 fl., um die Einschaltung einer Annonce der Stadtgemeinde Cilli in dem vom Fremdenverkehrs-Comité in Graz anlässlich der Landesausstellung in zweiter Auflage zu erzielenden Fremdenführer zu ermöglichen. Ueber Antrag des Herrn G. M. Josef Rakus wurde das Gesuch als dringlich behandelt, von diesem mit der Wichtigkeit des Annoncenwesens im Allgemeinen und mit der Nothwendigkeit, in der Förderung der Interessen unserer Stadt nicht zu erlahmen, begründet und vom Gemeinderathe genehmigt. — Schließlich legte der Vorsitzende Facadenpläne für das umzubauende Haus des Herrn Pacchiaffo an der Ecke der Graben- und Theatergasse, und für das Haus des Herrn Dr. Sernec in der Giselstraße vor, und wurden die-

selben genehmigt. Herr Dr. Sernec wird aus diesem Anlasse ersucht werden, die vor seinem Hause befindliche Mistgrube zu beseitigen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl zweier Commissions-Mitglieder für die am 30. d. stattfindende Landtagswahl aus der Gruppe der Städte und Märkte. Der Vorsitzende bemerkte hiezu, daß der Bürgermeister, resp. dessen Stellvertreter, eo ipso Mitglied der Commission ist und daß die Stadt in derselben demnach durch drei Herren vertreten ist. Es wurden die Herren G. M. Dr. Schurbi und Josef Rakus, und zu Ersatzmännern G. M. Josef Hermann und G. M. Dr. Sajowic gewählt.

Für die Bausection berichtete Herr G. M. Fritz Mathes über das von der Statthalterei gestellte Verlangen, ein Magazin mit 200 Quadratmeter Flächenraum für ein zweites Landsturm-Bataillon herzustellen. Die Section stellte den Antrag, auf dieses Begehren im Principe einzugehen, hiefür den ehemaligen Wokaun'schen Meierhof in's Auge zu fassen und commissionell feststellen zu lassen, ob sich derselbe zu gedachtem Zwecke adaptieren lasse. Der Antrag, von Herrn B. St. Stiger wärmstens unterstützt, wurde zum Beschlusse erhoben. — Referent theilte weiters mit, daß die Firma Grein die Rechnung über gelieferte Granitwürfel eingereicht habe, daß dieselbe mit dem thatsächlich gelieferten jedoch nicht übereinstimme. Ueber Antrag der Section erhält der Stadtgenieur den Auftrag, die abgängigen Würfel zu übernehmen und das noch nöthige Pflasterungsmateriale nachzubestellen; die Ueberprüfung der Rechnung aber fällt der Finanzsection zu.

Für die Finanzsection berichtete Herr G. M. Ferjen über ein Gesuch des Stadtverschönerungsvereines. Der erste Punkt des Gesuches lautet dahin, daß die Abflüsse der Dachrinnen unter die Trottoirs versenkt werden mögen, ein Wunsch, der insbesondere bei der Pflasterung des Hauptplatzes nach Thunlichkeit berücksichtigt werden wird. Der zweite Punkt des Ansuchens erregte das Befremden der Section, da hier das Ansuchen gestellt wird, der Gemeinderath möge den seinerzeit zu den Kosten der in Aussicht genommenen Streichwand im Stadtpark gewidmeten Beitrag von 300 fl., trotzdem von dieser Herstellung abgesehen wurde, dem Verschönerungsverein belassen, in der Sparcasse deponieren und auch für dieses Jahr eine gleiche Subvention bewilligen. Ein Antrag des Herrn G. M. Marek, dieses Ansuchen rundweg abzuweisen, wurde abgelehnt, dagegen der Sectionsantrag, die Angelegenheit zu vertagen und an den Verschönerungsverein die Anfrage zu richten, was er im Stadtpark vornehmen werde, angenommen. Auch die Entscheidung über das dritte Anliegen des Vereines, die Ueberlassung der Heumagd im Stadtpark und auf dem Reiterberg betreffend, wurde vertagt. Der Wunsch des Vereines, die

Gemeinde möge die Hauptallee des Stadtparkes wenigstens vom Steg aufwärts beleuchten lassen, fand ebenfalls nicht den Beifall der Section, und sie stellte den Antrag, hierauf nicht einzugehen. Nach kurzer Debatte wurde jedoch ein Antrag des Herrn G. M. Dr. Schurbi, daß die Bau- und die Finanzsection in der nächsten Sitzung über den Gegenstand zu berichten und einen Kostenvoranschlag vorzulegen haben, genehmigt. Das Gesuch des Vereines, die 25 fl. betragende Hälfte der Entlohnung des Stadtparkwärters zu übernehmen, wurde zustimmend erledigt. — Ueber ein Ansuchen des Musikvereines, ihm das bisher vom Stadtgärtner bewohnte Zimmer im alten Schulgebäude zu überlassen, wurde beschloffen, es sei diesem Gesuche stattzugeben, jedoch mit dem Vorbehalte des Rechtes der einmonatigen Kündigung. — Bezüglich einer Mittheilung des Landwehr-Bataillons-Commandos, daß das Hauptthor der Landwehrkaserne reparaturbedürftig sei, berichtete der städtische Ingenieur, das Thor müsse neu hergestellt werden. Der Obmann der Finanzsection fand dagegen, daß man mit Reparaturen vollkommen ausreichen könne, und sein Antrag, die Austragung der Angelegenheit ihm zu überlassen, wurde auch angenommen.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die vom Herrn Amtsvorstand ausgearbeitete, von der ersten und der fünften Section berathene Straßenpolizei-Ordnung, die vollinhaltlich genehmigt wurde.

[Erzherzog Rainer] trifft Dienstag den 24. d. M. mit dem von Süden kommenden Nachmittags-Schnellzuge zur Inspicirung des 20. Landwehr-Infanterie-Bataillons in Cilli ein.

[Personalnachrichten.] Der Controllor der Finanz-Landeskasse in Graz, Franz Obst, wurde zum Director, und der Cassier dieser Kasse, Johann Lindner, zum Controllor derselben ernannt.

[Zu den Landtagswahlen.] Wie man uns mittheilt, beabsichtigte die slavophile Partei anfänglich, gegen Dr. Neckermann den Zufallsbürgermeister von Rann, Dr. Greber, zu candidieren, da man mit diesem einige deutsche Stimmen in Rann kapern zu können glaubte (!). Nun dies nicht zu erzielen war, hat Dr. Filipic, Advocat in Cilli, die Gegencandidatur auf sich genommen, und er fährt im Wahlbezirke eifrig umher, um gegen Dr. Neckermann zu arbeiten. Von diesem Candidaten ist so gut wie gar nichts bekannt, was sich öffentlich besprechen ließe. Vor einigen Jahren soll er es mit ziemlich ungeschickter Hand versucht haben, unter den Deutschen Zwietracht zu säen, ohne damit jedoch zu reußieren. — Den Bauern um Luttenberg steht die Vorstellung ihres künftigen Vertreters bevor, denn am Sonntag wird ihnen Dr. Decko nach der Frühmesse in Kappel und nach dem Segen in St. Georgen die Früchte seines „Idealismus“ servieren und den Leuten sagen, weshalb sie ihn eigentlich wählen sollen. — Herr Dr. Schuz ist ein Bockvogel. Trotzdem bei den Wenden die Mandate so billig wie Brombeeren sind, wird er doch keines erhalten. Wir äußerten schon neulich, daß seine Wahl nicht sicher sei, und die Ereignisse fangen an, uns — wie gewöhnlich in windischen Angelegenheiten — recht zu geben. Das Marburger Bauernheftblatt hat schon seit Monaten gegen Schuz und zugunsten Vipold's gearbeitet; Arm in Arm mit dem Blatte der Lavanter Geistlichkeit gieng das Laibacher Geistlichen-Schimpfblatt „Brus“, und dieser charmannten Sociätet, die ihre bissigen und entwürgenden Notizen und „Witze“ aus der Nähe der Schönsteiner Kirche empfängt, wird Herr Schuz wahrscheinlich zum Opfer fallen. Es ist gewiß kein Schade um ihn, aber der Abschluß seiner öffentlichen Thätigkeit ist doch fast tragisch. Wie oft zog er maßlos über die Deutschen los, hob er seine „bratje“ zum Himmel empor, und jetzt bekommt er selber die Falschheit seiner Gesinnungsgegnossen zu fühlen. Er mag daran Studien machen. In slovenischen Blättern lesen wir folgende tückische Notiz: „Da man hört (!), Herr Dr. Schuz sei infolge von Kränklichkeit gezwungen, auf seine Candidatur zu verzichten, haben die Wähler der

nehmsten und ältesten folgenden Paragraphen: Nur Unvermählte werden zur Mitgliedschaft zugelassen. Begreifen Sie nun, daß wir einander entzagen müssen?“ — „Leider!“ sagte Krusen; „die Hoffnung, ein so glänzendes Gestirn mein zu nennen, ist mir geraubt.“ — „Auf ewig!“ sagte ich feierlich; „aber seien Sie nicht zu traurig, ein anderes Wesen wird gern die Leere Ihres Herzens ausfüllen. Ich reise jetzt nach Hause, denn nicht länger darf ich meine Kraft dem Vereinswesen entziehen.“

Die Verlobung wurde bei Tische feierlich verkündet, die Tante strahlte vor Glück und Triumph, Krusen sen. war von dröhnender Heiterkeit, mein Onkel aber warf mir über Tische mehrmals schelmische, väterlich wohlwollende Blicke zu. Als ich mich nach dem Mal zurückzog, um mein Gepäck zur Abreise zu rüsten, trat er plötzlich ins Zimmer, kniff mich in die Wange und schmunzelte: „Bist ein Allermüßigstadel, habe deine ganze Komödie mit angehört, als ich aus meinem Stübchen Cigarren holen wollte und dann im Salon —“ „Aber die Tante soll's wissen, daß Du den Krusen haben konntest, unsrer Lina zu Liebe aber verzichtet und den Blaustrumpf gespielt hast. Verlaß Dich drauf, sie wird's erfahren.“

Dem kurzen Brautstand folgte eine sehr

glückliche Ehe. Lina erwies sich als eine der Frauen, die erst nach der Vermählung zur vollen geistigen Entwicklung gelangen und stand als treffliche, anmuthige Hausfrau, Gattin und Mutter dem reichen, gediegenen Hauswesen vor. Im Laufe der Zeit kam es freilich heraus, daß ihr musikalisches Repertoire nur drei Stücke umfaßte, und ebenso offenbarte sie selbst ihrem Manne ahnungslos, daß an meinem Blaustrumpf und meiner Vereinsucht kein Wörtchen wahr sei; aber das that dem Glück und der Liebe des Paares so wenig Eintrag, daß er dem Glückwunschschreiben zu meiner Vermählung aus frohem Herzen den Vers beifügen konnte:

„Und wenn man die Weisheit mit Schesfeln mißt. — Man streicht die Segel vor Frauenlist. — Und schreiten als Riesen wir durch das Land. — Die Kleinste führt uns am Gängelband. — Nur zu! Ich habe nicht Grund zu klagen. — Daß Eine auch mir ein Schnippchen geschlagen. — Nein, lieber Blaustrumpf, aus Herzensgrund. — Wunsch ich Dir Segen zum Lebensbund. — Und daß Du in diesem neuesten Verein — Als Vorstandsdame magst glücklich sein!“

— E. Ludwig. —

Schönsteiner und Windischgrazer Gegend beschlossen, Herrn Dr. Lipold zum Candidaten auszurufen. Herr Lipold hat die Candidatur angenommen, und wird, wie allgemein verlautet, auch gewählt werden.“ — Wir erhalten folgendes Schreiben: Der Schwarz auf Weiß gedruckte Pantheismus des Dr. Josef Sernec hat einige Geistliche doch stuhig gemacht, und auch Bischof Dr. Napotnik soll sein Bedenken geäußert haben, daß die Diöcesan-Geistlichkeit mit solchem Feuerifer für einen „Clericalen“ in's Zeug geht, der, strenge nach den Grundsätzen der katholischen Religion genommen, eigentlich eine Art Gottesläugner ist. Schließlich siegte jedoch der nationale Fanatismus über die religiösen Scrupeln, und man einigte sich dahin, trotz der gedruckten Behauptung des „clericalen“ Herrn Dr. Josef Sernec, daß ein „geistiges Wesen, Gott genannt,“ nicht denkbar sei, denselben mit der ganzen hiesigen Macht der Kirche zu unterstützen.“ Wir müssen zu dieser Mittheilung bemerken, daß es sich um eine von Herrn Dr. Josef Sernec veröffentlichte Schrift handelt, welche den Titel „Materialismus und Slavenenthum“ trägt und allerdings Grundsätze und Ansichten enthält, die in einem katholischen Geistlichen, gelinde gesagt, großes Befremden erregen können. — Die Wahlmännerwahlen in den Landgemeinden beweisen, wie gering das Interesse der Landbevölkerung an den Wahlen und wie wenig ihr daran gelegen ist, ob der A. oder der B. nach Graz kralehnen gehen will. Meist erscheint nur der Gemeindevorsteher mit ein oder zwei Gemeinderäthen. So sind z. B. in Roziaf und in Wresen je vier, in Pack drei Wähler erschienen. Würde die Geistlichkeit nicht die größte Mühsigkeit entfallen, läme wahrscheinlich gar keine Wahl zustande.

[Der Universitäts-Professor Dr. Frisch auf] legt uns unaufgefordert seine Ansichten über Knittl's „Cilli“ dar, und da Dr. Frisch auf hier als Fachmann spricht und ohne Zweifel als Autorität gelten darf, so geben wir dieses Schreiben vollinhaltlich wieder. Es lautet: „Geehrter Herr Schriftleiter! Wenngleich ich in den letzten Jahren vor der freundlichen Samstadt immer vorbeidampfte, so habe ich doch an deren Gedeihen immer das lebhafteste Interesse genommen, und darum will ich trotz der ausführlichen Anzeige in Nr. 41 Ihres geschätzten Blattes nochmals auf Knittl's „Cilli“ zurückkommen. Knittl ist in der Literatur kein Fremdling mehr, seine „Cultur und Landschaftsbilder aus Steiermark und Kärnten“ haben allgemeine Anerkennung gefunden. In diesem Buche fand ich zum erstenmale gewandte Stilistik mit topographischer Genauigkeit vereint, was man sonst gar nicht gewöhnt ist, indem man allgemein der Ansicht huldigt, daß genaue und richtige Darstellungen von Land und Leuten trocken erscheinen müssen, sogenannte „lebbare“ Aufsätze mit der Genauigkeit es nicht sehr strenge nehmen dürfen. Bereits beim Erscheinen des ersten Buches von Knittl wollte ich die touristischen Leser in den mir zur Verfügung stehenden Fachzeitungen aufmerksam machen; doch nahm mir die Abwehr, die ich gegen manche Schriften, von deren Verfassern man glauben könnte, daß die Fälschung der Landeskunde ihr Zweck sei, meine ganze freie Zeit in Anspruch, so daß mir für die Förderung des Guten keine Zeit mehr blieb; — nun, vielleicht hole ich dieses Versäumnis nach. Knittl's „Cilli“ steht in der Literatur einzig da. Auf dieses Werk können Verfasser, Verleger, Illustrator — auch der Cillier Gemeinderath — stolz sein. Zum erstenmale finden wir die Geschichte der interessantesten Stadt unserer Steiermark und eines großen Stückes dieses Landes, sowie dessen Topografie als angenehme Unterhaltungs-Lectüre zur Belehrung nicht nur des Fremden, sondern auch des Einheimischen behandelt. Mit Reid kann die Landeshauptstadt auf dieses Werk blicken, das durchaus einheimische Kräfte geschaffen. Um Graz bemühten sich sogar zwei ausländische Firmen — allerdings in ihrem eigenen Interesse. 1884 wurde mit 1000 fl. Unterstützung der Gemeinde ein Buch geliefert, das sich in keiner Weise über das zweite Heft der steirischen Wanderbücher erhob. Im vorigen Jahre wollte die Firma Casar Schmidt uns mit einem idealen

Städtebild „Graz“ beglücken. Ueber Bemühungen des Fremdenverkehrs-Vereines sollte die steiermärkische Sparcasse dieses Werk mit einem Betrag von 300 bis 500 fl. unterstützen, die meisten Geschäftsleute wurden zu theuren Inseraten veranlaßt — und dann erschien ein Buch mit stilistischen und sachlichen Unrichtigkeiten, das der gesammten steirischen Literatur zur Schande gereicht, mit Fehlern, welche die Gelehrten von Rainbach, falls man sie mit der Abfassung dieses Städtebildes betraut hätte, sicherlich vermieden hätten. Die kleine Stadt Cilli kann sich glücklich schätzen, daß sie in Knittl einen Autor besitzt, der für sie diesen schönen „Führer“ verfassen konnte. Wir hoffen von Knittl noch Manches zu lesen zu bekommen; sein Fleiß und sein ganz eigenartiges Talent der Darstellung werden ihm immer den Erfolg sichern. Möge er auch die nöthige Förderung und Aufmunterung bei seinen Arbeiten finden. Möge die hohe Unterrichts-Behörde auf Knittl aufmerksam gemacht werden, da er es trefflich versteht, den so spröden Stoff der Landeskunde in einer Form zu bringen, daß er von Jedermann gerne aufgenommen wird. Die Landeskunde zu fördern, ist eine ebenso wichtige als verdienstvolle Thätigkeit. — Graz, 16. Juni 1890. Prof. Dr. Johannes Frisch auf.“

[Parkmusik.] Morgen, Sonntag, wird die städtische Capelle von 11 bis 12 Uhr vormittags im Stadtpark spielen.

[Cillier Casino-Verein.] Mittwoch den 25. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, findet im Casinosaale die Licitation der Zeitungen des Casino-Vereines für das zweite Halbjahr 1890 statt.

[Verein „Südmart.“] In der Vereinsleitungssitzung am 14. Juni wurde, wie man uns aus Graz schreibt, mitgetheilt, daß die Stadtgemeinde Eisenerz sowie die Herren Josef Czerny in Luffer und Anton Smrker in Lichtenwald dem Vereine als gründende Mitglieder beigetreten sind. Die Satzungen der Ortsgruppe „Oberkrain“ mit dem Sitz in „Neumarkt“, ferner der Ortsgruppen „Villach und Umgebung“ und „Wolfsberg“ wurden behördlich genehmigt. Die Gründung der akademischen Ortsgruppe in Graz fand am 17. d. M. statt. Die überaus rührige Ortsgruppe Eisenerz veranstaltet in den nächsten Wochen einen Unterhaltungsabend, zu dem ein namhafter heimischer Schriftsteller seine Mitwirkung zugesagt hat. Als besonders erfreulich ist die Thatsache zu verzeichnen, daß dieser Ortsgruppe auch eine Anzahl Bauern beigetreten ist.

[Aus Weitenstein] kommen uns Mittheilungen zu, welche darin übereinstimmen, daß die Bürger des Marktes über das Auftreten des pfarrherrlichen Geldmüllers geradezu erbittert sind. Zickler hat den Streit mit den deutschen Katholiken des Ortes ohne jeden Grund vom Zaune gebrochen. Sie sehen in ihm mit Recht einen Friedensstörer und wissen nicht, wie sie dazu kommen, vom Pfarrer mit der Landbevölkerung untereinander gebracht zu werden. Man sagt, daß der würdige Mann die schönste Fichte an der Capelle, eine Zierde für Ort und Gegend, selber fällen ließ, und er hat es wohl gewußt, daß den Weitensteinern damit der größte Aerger bereitet ward. Ein würdiger Priester! Als einige Tage nach der famosen That Markt abgehalten wurde, äußerten sich die Leute von weit und breit in abfälliger Weise über den ordinären Streich. Aus seiner Umgebung hört man, daß er auch noch die anderen Bäume werde beseitigen lassen.

[Der Ausschuß des Verbandes „Pettau“ des Germanenbundes] hat beschlossen, das Sonnenwendfest am Montag den 23. d. M. im Gasthausgarten des Herrn Franz Leskoshegg am Mann abzuhalten. Hierbei wird das bestbewährte Septett des Petauer Musikvereines mitwirken. Der Eintrittspreis ist sehr gering. Da das Reinertragnis dieses Festes der Verbandscasse zugeführt wird, sind Mehrzahlungen sehr erwünscht. Den Verbandsmitgliedern wird es zur Pflicht gemacht, mit ihren Familien vollständig zu erscheinen, damit dieses Fest das werde, was es immer war und bleiben soll, ein echtes deutsches Volksfest. Das Nähere sagen die Ankündigungen. Bei ungünstiger

Witterung entfällt das Fest und findet nur ein geselliger Abend in Herrn Osterbergers Gastzimmer statt.

[Steiermärkische Landes-Ausstellung.] Die temporären Ausstellungen wurden in folgender Weise festgestellt: Vogelschau vom 15. bis 17. August, Bienenzucht-Ausstellung vom 28. bis 31. August, Hundschau vom 2. bis 3. September, Pferde-Ausstellung vom 6. bis 9. September, Rinder-, Schweine-, Schafe- und Ziegen-Ausstellung vom 14. bis 16. September, Obst- und Gartenbau-Ausstellung vom 28. September bis 4. October.

[Karl Gottfried Ritter von Zeller,] der Nestor der steiermärkischen und auch der österreichischen Dichter, ist gestern in Graz in seinem 90. Lebensjahre gestorben.

[Zum Bürgermeister von Leoben] wurde der Advocat Dr. Ignaz Buchmüller gewählt.

Die Friedrichs-Warte der Burgruine Ober-Cilli.

Die Vertheidiger jener „guten alten Zeit“, die mit 1848 endet, wissen viel von dem Streben nach höheren Zielen, nach Idealen zu erzählen, welches zu ihrem Bedauern mit dem Schluß jener vielgepriesenen Periode zu Grabe getragen, durch ein Jagen lediglich nach materiellem Vortheil und Zwecke verdrängt worden sei.

Unsere Umgebung spricht in den Ruinen ihrer schönsten, wertvollsten Baudenkmale ernst, wahr und — ganz anders.

Können die Kinder der angeblich tief gesunkenen Jetztzeit auch leider die wunderbar schöne Kirche des Saklosters nimmer aus dem Staube, zu welchem die vielgepriesene „gute alte Zeit“ in unverzeihlicher Weise sie zerfallen ließ, auferstehen lassen; können sie die Burg Ober-Cilli, die kostbarste geschichtliche Perle des Sanntthales, nicht wieder in den Zustand der Wohnbarkeit*) zurückversetzen, so haben sie doch Alles aufgeboten, den Folgen des Vandalismus der Väter thatkräftigst zu steuern, dem von diesen arg verschuldeten Verfall bleibend Einhalt zu thun.

Ueberall, wo der Museal-Verein zu diesem Zwecke mit seiner Bitte um Unterstützung anklopfte, wurde ihm opferwillig aufgethan und nur so wurde es möglich, mit dem die sonstigen Vereinsmittel weit übersteigenden Kostenbetrage von circa 2500 fl. den Friedrichsturm in seiner Höhe von 22.6 Meter mit seiner riesigen Mauerstärke von 2.3 Meter an den Zinnen, der Nachwelt zu erhalten, Steiermark mit der Friedrichs-Warte eine Rundschau, wie solche schöner, großartiger nicht leicht zu finden sein dürfte, einen Ausblick zu schaffen, der von dem Grintour in Krain bis zum croatischen Nagelgebirge, mithin weit über die Grenzen der ewiggrünen Steier hinausreicht.

Ein ganz besonderes Verdienst hat sich der Stadtbaumeister von Graz, Herr Josef Bullmann, dem die ganze Bauführung anvertraut war, nicht allein durch die Energie, welche er bei Bewältigung der Jahrhunderte alten Vernachlässigungsfünden anlässlich der Restaurierung dieses Mauercollosses entwickelte, durch die sachgerechte, ebenso verständnisinnige als solide Ausführung des Aufstieges zur Warte selbst, sondern auch durch den opferwilligen, höchst anerkennenswerten Verzicht auf Gewinn bei diesen ebenso schwierigen als kostspieligen Arbeiten erworben, wofür ihm der beste, wärmste Dank gebührt.

Die Friedrichs-Warte ist bis auf weiteres jeden Mittwoch und Sonntag von Mittag bis zur Abenddämmerung gegen Eintrittskarten à 10 kr. für die Mitglieder des Museal-Vereines, à 20 kr. per Person für jeden anderen zugänglich. Diese Karten sind in den Papierhandlungen von Fris Rasch und Johann Ratusch, in den größeren Hotels der Stadt, endlich am Schloßberg selbst in der Restauration „Zur Friedrichsruhe“ zu haben, und es ist die Karte beim Absteigen

*) Die Burg war 1760 noch bewohnt und mit einem Kupferblech-Dache bedeckt, als ihr Besitzer Feuer auf die Ecken der Hauptmauer anlegen ließ, um die Quadersteine ausbrechen und zum Baue des Schlosses Neu-Cilli verwenden zu lassen.

von der Warte (keineswegs beim Aufstiege) dem Wächter auszufolgen. Beim Besuche der Warte außer der genannten Zeit, ist die Begleitung des Wächters der Burgruine separat zu entlohn.

Im Interesse der persönlichen Sicherheit wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß an der Ruine bei ihrer so bedeutenden Ausdehnung und bei dem Umstande, daß die Mauern an vielen Punkten schadhaft sind, vollständiger Abschluß der Abstürze kaum durchführbar ist und es absolut nöthig erscheint, daß Kinder daselbst unausgesetzt unter strenger Obhut Erwachsener gehalten werden, indem die Ruine namentlich kein Kinderplatz ist.

Schließlich wird dieses Object, für dessen bleibende Erhaltung in letzter Zeit eine so bedeutende Summe angewendet wurde, dem Schutze des Publikums selbst wärmstens empfohlen, indem leider eine ganz unqualifizierbare Zerstörungssucht dem Vereine den an sich schweren, harten Kampf mit dem an der Ruine nagenden Zahn der Zeit wesentlich erschwert.

Der Ausschuß des Museal-Vereines.

An Spenden für den restaurierten Friedrichsturm sind eingegangen: von Herrn Fürst in Biettau 5 fl., von Frau Schurbi 1 fl.

Gerihtssaal.

III. Schwurgerichtsperiode.

Sissi, 17. Juni. (Tobtschlag.) Vorsitzender Herr L.-G.-R. Levizhnik, öffentlicher Ankläger Herr St.-A.-S. Dr. Nemanic, Verteidiger Herr Dr. Schurbi. Die Eheleute Josef und Franziska Prosenjak, Grundbesitzer in Tepina bei Gonobitz, konnten sich mit einander nicht vertragen und so kam es über Begehren der letzteren zur Scheidung. Josef Prosenjak zog zu seinen Angehörigen, die 40 Jahre alte Franziska Prosenjak aber nahm den sechzigjährigen Witwer und Auszügler Franz Öresner mit seiner Familie bei sich auf. Josef Prosenjak ließ jedoch sein Weib nicht in Ruhe, sondern bedrohte es unter Anderem am 14. Februar v. J. mit Mord und Brandlegung, wofür er mit einer sechsmonatlichen Kerkerstrafe bestraft wurde. Bald nachher kam es auch zu Mißhelligkeiten zwischen Prosenjak und Öresner, von welcher letzterem in der Gemeinde Tepina allgemein gesprochen wurde, daß er zur Frau des ersteren in intimsten Beziehungen stehe. Franziska Prosenjak führte später gegen ihren Gatten, der mit ihr gemeinschaftlich eine Reuschenrealität in Tepina besaß, Execution, und wurde über die dem Prosenjak gehörige Hälfte des Besizes sein Gegner Öresner als Sequester bestellt. Am 29. März l. J. kam es zum offenen Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen diesen Weibern. An diesem Tage wollte nämlich Öresner auf einem der sequestrierten Felber adern; Prosenjak kam dazu und suchte ihn daran zu hindern. Die beiden Männer wurden handgemein, wobei letzterer eine leichte körperliche Beschädigung erlitt. Im weiteren Verlaufe der Balgerei, bedrohte Öresner seinen Gegner mit einem Revolver und mit einer Pflugschaute, wodurch Uebertretungen gegen die körperliche Sicherheit und gegen das Waffenpatent sowie das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch gefährliche Bedrohung begründet erschienen. Es war in der Nacht zum 5. Mai, l. J., als Prosenjak mit mehreren Freunden in einem Gasthause zechte und daselbst spät verließ. Auf dem Heimwege forderte er die Freunde auf, mit ihm nachsehen zu gehen, ob sein geschiedenes Weib bei Öresner sei. Die ganze Gesellschaft begab sich dorthin und Prosenjak begehrte in stürmischer Weise Einlaß; und als ihm derselbe verweigert ward, stieg er zum Fenster in die finstere Reusche ein. Bald darauf hörten seine Genossen den Prosenjak rufen: „Jesus, Jesus, Freunde, kommt wir zu Hilfe!“ Ignaz Negorsel suchte in das Haus einzudringen, ergriff aber vor dem ihm entgegenstürzenden Öresner die Flucht, und alle entfernten sich. Prosenjak folgte ihnen bald nach, blieb aber im Freien liegen und starb nach kurzer Zeit. Öresner sagte vor Gericht aus, daß er ganz allein dem Prosenjak die tödtlichen Verletzungen beigebracht habe und gab auch zu, daß er die Absicht gehabt habe, den Genannten aus dem Leben zu schaffen, aber imstande der Nothwehr,

während Franziska Prosenjak jede Handanlegung entziehen in Abrede stellte. Es mag jedoch nach der Ansicht des Staatsanwaltes an ihrer Theilnehmung nicht gezweifelt werden, sowie auch nicht an ihrer Absicht, dem Gatten das Leben zu nehmen, wenn man ihres sträflichen Liebesverhältnisses mit Öresner gedenkt, bei welchem ihm der Gatte wohl im Wege stehen mochte. Öresner sowohl, wie auch die Prosenjak haben ja doch ihrer feindseligen Gesinnung gegen den Josef Prosenjak wiederholt unverkennbaren Ausdruck gegeben. Obgleich nun ein directer Beweis nicht vorhanden war, daß auch Franziska Prosenjak ihrem Gatten tödtliche Streiche versetzt habe, so sprechen nach der Ansicht des Anklägers doch mehrere Umstände für diese Annahme. Wurden doch am Thortorte zwei Haden vorgefunden, und die Schädel-Vertrümmerungen bekundeten deutlich die Mehrheit der Angriffe. Weiters sollen sowohl Öresner als auch Franziska Prosenjak mit Haden in den Händen in dem Augenblicke, als Prosenjak in das Haus drang, in die Vorlaube getreten sein, worauf sofort auf denselben Schläge niederfielen, wie dies von Zeugen angegeben wurde, die in jener Nacht im Hause weilten. Endlich soll das Weib den Öresner aufgefodert haben, ihrem fortwankenden Gatten nachzugehen und ihn vollends umzubringen, was auch geschehen sein mochte, da an der Stelle, wo Prosenjak zusammengesunken war, Stücke eines Hadenstieles gefunden wurden. — Dem Öresner liegt übrigens auch das Verbrechen des Betruges zur Last. Alexander Roth, Lebzelter in Gonobitz, verlor am 31. Juli 1886 auf der Straße in Tepina ein Notizbuch mit dem Inhalte von 65 fl. Josefa, die vierzehnjährige Tochter Öresner's, fand dieses Notizbuch und übergab es dem Vater; dieser aber stellte das Gefundene nicht dem Eigentümer zurück, sondern behielt und verwendete das Geld für sich. — Bei der heute vor dem Schwurgerichte stattgehabten Schlußverhandlung verlegte sich die Verteidigung in sehr wirksamer Weise darauf, die Absicht auf Ermordung des Prosenjak zu bestreiten, und so wurde Öresner über Wahrspruch der Geschworenen, wie wir bereits gemeldet haben, nur wegen der Verbrechen des Tobtschlages, des Betruges, dann wegen der Uebertretungen gegen die körperliche Sicherheit und des Waffenpatentes zum schweren Kerker in der Dauer von fünf Jahren, verschärft mit einem Fasttage in jedem Monate verurtheilt, hingegen Franziska Prosenjak freigesprochen.

— 18. Juni. (Eine unglückliche Ehe.) Vorsitzender Herr L.-G.-R. Rattiel, öffentlicher Ankläger Herr St.-A.-S. Schwentner, Verteidiger Herr Dr. Schurbi. Der nun 36 Jahre alte Grundbesitzer Johann Brumen in Zagorec heiratete am 11. Februar 1877 die Grundbesitzerstochter Ursula Čeh. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren günstig, beide Ehegatten brachten einen nicht unbedeutenden Realbesitz mit, aber ungewöhnliche Gemüthsrohhheit auf Seite des Mannes that bald ihre Wirkung. Es kam zu gräßlichen Beschimpfungen, welche in Thätlichkeiten übergingen, ja es kam so weit, daß sich der Mann an der in hochgelegenen Umständen befindlichen Ehegattin vergriff und sie mißhandelte. Am 19. Juni v. J. überreichte Ursula Brumen gegen den Gatten die Klage auf Scheidung der Ehe von Tisch und Bett. Die Beweisaufnahme bot ein betäubendes Bild des tiefen, unheilbaren ehelichen Zerwürfnisses. Seit Jahren erlitt die Frau die brutalsten Mißhandlungen. Einmal schleuberte sie der Mann zu Boden, dann verfolgte er sie mit dem Messer oder gab ihr Schläge mit der Peitsche, und wiederholt wurde durch die kläglichen Hilferufe der Frau die ganze Nachbarschaft alarmiert. Nicht selten entzog sich das bedauernswerte Weib durch schnelle Flucht in eines der Nachbarhäuser den wüthenden Angriffen des Mannes. Nach alledem konnte es nicht Wunder nehmen, daß das Gemüth der Frau verbittert, ihre Stimmung gereizt wurde, daß sie sich zu Scheltworten hinreißen und daß die Leitung der Hauswirtschaft manches zu wünschen übrig ließ. Anfang d. J. war die gerichtliche Scheidung vollzogen, Brumen verließ den gemeinschaftlichen Haushalt und zog auf sein vom Vater ererbtes Anwesen in Zagorec. Seitdem führte Ursula Brumen mit ihrer Tochter Maria Čeh die Wirtschaft allein; im Hause wohnten die Kinder der Maria Čeh, Josef und Maria Čeh, und Franz Brumen, ein Sohn des Johann Brumen. Am 11. Februar erschien letzterer im Hause seiner Frau, fand diese im Stalle beim Warten der Kinder, und mißhandelte sie nach kurzem Wortwechsel durch

Schlagen mit einem Steine derart, daß sie auf dem Kopfe Verletzungen erlitt. Er wurde deswegen vom Bezirksgerichte Biettau zu 24 Stunden Arrest verurtheilt. Am 16. März bereitete Ursula Brumen eine Mehlsuppe, davon sie mit ihren Kindern und Kindeskindern aß, ohne irgend welche Folge zu verspüren. Ein Rest von dieser Speise wurde im Ofen verwahrt, und man ging zur Sonntagsmesse in die Kirche. Heimgekehrt, aßen sämtliche Hausgenossen von der nämlichen Mehlsuppe; auch das $\frac{3}{4}$ Jahre alte Kind der Maria Čeh bekam davon. Kurze Zeit nachher stellte sich bei allen Kolik und heftiges Erbrechen ein, welches die ganze folgende Nacht andauerte. Am 19. März bereitete die Brumen abermals eine Suppe; Eierschmarrn war vom Vortage geblieben. Man aß von der Suppe ohne die mindesten Folgen. Die Brumen gieng zur Kirche, kam gegen Mittag heim und aß mit Maria Čeh und ihrem Kinde den Rest der Suppe und den Eierschmarrn, und sofort wurden abermals alle von Uebelkeiten befallen. Die Aerzte erkannten in diesen Erscheinungen untrügliche Zeichen von Vergiftung mittels Arseniks. Der Verdacht, den Speisen das Gift beigelegt zu haben, lenkte sich auf Brumen. Die Erhebungen haben festgestellt, daß er vor einigen Jahren eine beträchtliche Menge Arseniks angeschafft und dem Verkäufer gegenüber geäußert hatte, sein Weib dürfe davon nichts erfahren. Er leugnete zwar jetzt und stellte sogar den Besitz von Arsenik in Abrede; doch die Anwesenheit am Thortorte am 16. und 19. März d. J. gab er zu. Der Rückblick auf sein jahrelanges rohes Benehmen gegen sein Weib lieferte ein gewichtiges Verdachtsmoment, wie auch der Umstand, daß er am 19. März d. J. zweimal in's Haus der Brumen gekommen war, und sich beim Ofen, wo das Geschirr mit den Speisen stand, in welchen Arsenik vorgefunden wurde, zu schaffen gemacht hatte. Wer — so debucierte der Staatsanwalt — die Speisen am 19. März vergiftete, der hatte dies gewiß auch am 16. März gethan, und an diesem Tage war ja Brumen ebenfalls im Hause seines Weibes. Andererseits aber fiel zugunsten des Angeklagten freilich der Umstand schwer in's Gewicht, daß mehrere Zeugen von ihren während der Untersuchung gemachten Aussagen abwichen, wie sich weiters auch herausstellte, daß der Anabe Josef Čeh, welcher den Brumen in der kritischen Zeit im Hause gesehen haben wollte, damals gar nicht daheim, sondern in der Kirche war. Der Angeklagte wurde, nachdem die Geschworenen die Schulfrage einstimmig verneint hatten, vom Verbrechen des versuchten Gattenmordes freigesprochen.

Buntes.

[Deutscher Schulverein.] Die Vereinsleitung schreibt uns: In der Auskuffung am 17. Juni wurde den Ortsgruppen in Meistersdorf und Marschenhof IV. für Festveranstaltungen, der Ortsgruppe Schönlinde für eine namhafte Spende, Herrn Emanuel Bachmann in Leitmeritz für das Erträgnis eines dem Vereine gewidmeten Musikstückes, sowie Herrn Gemeinderath Obermüller in Linz für eine Spende an Schulschreibheften der Dank ausgesprochen und der Bericht Dr. Wolffhardt's über Schulverhältnisse in Hochnezz und Weitenstein und der Umgebung von Marburg zur Kenntnis genommen. Eine den Schulbau in Sauerbrunn betreffende Angelegenheit wurde in Verathung gezogen, für die Schule in Ober-St. Kunigund ein angemessener Betrag zur Anschaffung von Lehrmitteln bewilligt und das Dienstverhältnis der bestellten technischen Hilfskraft für die Vereinsbauangelegenheiten geregelt. Ferner wurden für Herstellungen in den Schulhäusern zu Schlettan und Benesho die nöthwendigen Credite gewährt und der Schule in Koslau Lehrmittel zugewendet. Schließlich wurde die Herrichtung des Schulgartens in Eisenberg beschlossen und eine Reihe von Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Königsdorf, Drißlawitz, St. Cybri, Lichtenwald, Gottschee (Holzindustriehschule), Deutsch-Beneschau, Pilsen, Mährisch-Bubitz, Leipzig, Sebnitz, Iserthal, Friedel, Jablonek, Wischau und Königgrätz erledigt.

[Wirkung des Fernsprechers.] Ein Berliner will seinem Freunde aus der Provinz die Wirkung des Telephons erklären. Er sucht mit ihm also eine öffentliche Fernsprechstelle auf und sagt

„Gieb Acht! Jetzt sage ich meiner Frau, daß Du heute Abend bei uns essen wirst. — So. Nun halte die Schallfänger an's Ohr und Du wirst Dich überzeugen, daß sie mich verstanden hat.“ Der Gastfreund lacht und hört die inhaltsschweren Worte; „Der Schafkopf hat mir gerade noch gefehlt.“

[Kasernenhofblüthe.] Bei einer Ausrückung ist der rechte Flügelmann aus der Fühlung gekommen. Der inspicierende Oberst bemerkt dies und ruft: „Aber bitte, bitte Herr Hauptmann, sehen Sie doch Ihren Flügelmann an — der Herr scheint sich ins Privatleben zurückziehen zu wollen!“

[Ein Irrthum.] Fremder: „Beim Vorübergehen warf ich einen Blick in's Schulhaus; die Zahl der Kinder finde ich im Verhältnis zur Größe des Dorfes nicht bedeutend.“ — Bürgermeister: „Ach, da haben der gnädige Herr jedenfalls nur das Wohnzimmer unseres Lehrers gesehen!“

[Er muß es wissen.] Lehrer: „Sage mir, Mayer, wie erging es dem Volke Israel, nachdem es unter Gottes gnädigem Beistand der Verfolgung Pharao's entronnen war?“ — Der kleine Mayer: „Ich danke, gut.“

Unterfeirische Bäder.

[Curliste von Römerbad vom 17. Juni.] Friederike Günther, Doctorswitwe, Graz. Claire, Preindlsberger, Private, Wien. R. Obach, Obergeringier mit Gattin und Fräulein Tochter, Graz. Josef Stubb, Kaufmann, Wien. Georg Mühl, Privatier, Graz. Frä. Apollonia Copin, Private, Chraftnif. Caroline v. Spira, kais. Rath's- und Redacteursgattin, Wien. Rosa Stiegel, f. f. Hofrathsgattin mit Frä. Tochter, Wien. Frä. Marie Kallan, Köchin, Trisail. Frä. Marie Mejac, Wirt'schasterin, Chraftnif. Mathilde Frauwith, Private, Wien. Aranka Pollak, Weingroßhändler'sgarin mit Schwiegermama Amalie Pollak, Graz. Regine von Nieder-Dellebaug, kais. Rathswitwe mit Frä. Tochter, Wien. F. Lebmeyer, Mitglied des Herrenhauses, Wien. Friedrich Barock, Secretär, Wien. Franiska Schnabl, Private, Wien. Anna Schurgast, Kaufmannsgattin mit Dienerin, Wien. Josefina Dorninger, Fabrikantengattin, Graz. Frä. Louise Herrmann, Private, Wien. Alexander von Weiß, Großhändler, Agram. Lothar Bail, Ingenieur, Graz. J. Rathleitner, Fabrikant, Graz. Se. Excellenz August Weigl, f. u. f. Feldmarschall-Lieutenant mit Gemalin und Kammerdiener, Wien. Julio Neumann, Lederhändler mit Gemalin, Agram. Jibor König, Privatier, Wien. Amalie Zimmer, Private, Graz. Amalie Denk, Private, Wien. Theresie Weiß, f. u. f. Ober-Verpflegsverwalter'switwe, Wien. Anton Truden, Kaufmann, Trieste. Josef Hüttl, Privatier mit Stubenmädchen, Wien. Leopold Harmer, Realitäten- und Fabrikbesitzer, Spillern bei Wien. Nathan Berkowicz, Privatier, Wien. Carl Nevohradski, f. f. Postofficial mit Gemalin, Frä. Tochter und Dienerin, Wien. Emil Linke mit Frau Maria, Private, Wien. Nikolaus Tarosiewicz, Gutsbesitzer mit Gemalin, Putichynce. Josef Geba, Privatier, Laibach. Doctor Juris Josef Kühn, Privatier mit Gemalin, zwei Töchtern, Erzieherin Fräulein v. Padens und Stubenmädchen, Wien. Wilhelm Ritter von Wiener, f. f. Regierungsrath und Chefredacteur der „Presse“, Wien. Dr. N. Stanbhartner, f. f. Primararzt, Wien. Mathilde Schnabl, f. f. Professorgattin, Graz. Josef Ritter von Freyenstein, f. u. f. Hauptmann i. R., Agram. Alfred Kaiser, Kaufmann, Cilli. Geßlaus von Krölikowski, Doctor der gesammten Heilkunde, Larnobrzeg. Rosa Maendl, Pensionsinhaber, Meran. Marino Graf Vonda, Gutsbesitzerin, Wien. Peter Mally, Kaufmann mit Frä. Tochter und Dienerin, Renmarkt (Krain). Johann Ivanc, Kaufmann, Agram. Doctor Juris Julius August Boör, Privatier, Oedenburg. Se. Excellenz Gabriel von Tschestiline, kais. russischer Staatsrath und Senator mit Fräulein Schwester und Kammerjungfer, Warschau. Caroline von Lichtenfels, Private, Wien. Antonie von Gafgeb, f. u. f. Oberstlieutenants-Witwe mit Kammermädchen, Wien. Magdalena Nowak mit Tochter Frau Marie Amrus, Agram. Franz Ritter, Reithausinhaber, Graz. Caroline Gräfin Egger, Gutsbesitzerin mit Kammermädchen, Rothenstein (Kärnten). Dr. Carl Ritter von Wiener, f. f. Conceptionspraktikant im Unterrichts-Ministerium, Wien. Maurice Silvers, Fabrikbesitzer, London. Theodor

Abgarowicz, Gutsbesitzer mit Gemalin, Bratislow (Galizien). Ludwig Ritter von Gröller, f. u. f. Oberst mit Gemalin und Kind.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk, bewahrt bei Magen- und Darmkatarrh, Nieren- und Blasenkrankheiten, wird von den hervorragendsten Ärzten als wesentliches **Unterstützungsmittel** bei der Karlsbader und anderen **Bädercuren**, sowie als **Nacheur** nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen.

Herbabny's
Pflanzen-Extract
„Neuroxylin“
ein seit Jahren in Civil- und Militärspitälern erprobtes und bewährtes Mittel, ärztlich empfohlen gegen
Gicht und Rheuma,
Nervenschmerzen jeder Art, bei Gesichtsschmerz, Ischias, Kneusmerzen, Maschschwäche, Zittern, Schmerzen in veralteten Wunden etc. Dient als Glareibang.
Preis: 1 Flacon (mit Emballiert) 1 fl.; 1 Flacon stärkerer Sorte (rosa emballiert) für Gicht, Rheuma, Lähmungen 1 fl. 20 kr. per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.
Nur echt mit obestehender Schutzmarke!
Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75
Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apotheke in Deutsch-Landsberg: H. Maller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: A. Nedved, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bapcalari, Peltan: E. Herbach, V. Millor, Rackersburg: C. Andrien, Windischfeistritz: F. Lick, Windischfeistritz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Huth, Lizen: Gustav Grosswang. 1009

Pergamentpapier
zum Verbinden von Dunstobst, bei
Johann Rakusch, Cilli.

K Nach kurzen Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.
Schönheit der Zähne
KALODONT
Neue amerikanische
GLYCERIN-ZAHN-CREMÉ
(sanitätsbehördlich geprüft.)
F. A. Sarg's Sohn & Co.,
K. k. Hoflieferanten
in Wien.
Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs etc. 1 Stück 35 kr., in Cilli bei den Apoth. J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei Milan Hočevár, Franz Janesch, Traun & Stiger, J. Warmuth. 1014

Unterphosphorigsaurer
Kalk-Eisen-Syrup
bereitet vom Apotheker Herbabny in Wien, wird seit Jahren von zahlreichen Ärzten empfohlen und mit bestem Erfolge angewendet bei
Engen-Kranken,
jeder Art, bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht), besonders in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschlimmung, ferner bei
Bleichsüchtigen, Blutarmen, Scrophulösen, Rachitisen u. Reconvalescenten.
Nach dem Ausspruche der Aerzte hebt Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup rasch den Appetit, bewirkt ruhigen Schlaf, Linderung des Hustens, Lösung des Schleimes und beseitigt die nächtlichen Schweiß, ferner fördert derselbe bei angemessener Nahrung die Blutbildung, bei Kindern die Knochenbildung, stärkt den gesammten Organismus und zeigen ein frischeres Aussehen, sowie die Zunahme der Kräfte und des Körpergewichtes, die heilkräftige Wirkung. Zahlreiche ärztliche Atteste und Danzscheiben, sowie genaue Beschreibung sind in der jeder Flasche beiliegenden Broschüre von Dr. Schweizer enthalten.
Preis: 1 Flasche 1 fl. 25 kr. per Post 20 kr. mehr für Packung.
(Halbe Flaschen gibt es nicht.)
Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man am Glase und auf der Verschluss-Kapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit obiger bezeugter Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.
Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstrasse 73 und 75.
Depots ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Maller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: Anton Nedved, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bapcalari, Peltan: E. Herbach, V. Millor, Rackersburg: C. Andrien, Windischfeistritz: F. Lick, Windischfeistritz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Huth, Lizen: Gustav Grosswang. 1008—20

Die besten
Brünner Stoffe
liefert zu Original-Fabrikpreisen die
Feintuch-Fabrik
SIEGEL-IMHOF
in Brunn.
Für einen eleganten Frühjahrs- u. Sommer-Männer-Anzug genügt ein Coupon in der Länge von 3-10 Mtr., das sind 4 Wiener Ellen.
Ein Coupon kostet
fl. 4.30 aus gewöhnlicher
fl. 7.75 aus feiner
fl. 10.50 aus feinsten
fl. 12.40 aus hochfeinsten
echter Schafwolle
Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kammgarne, Stoffe für Ueberzieher, Roden für Jäger und Touristen, Per-dienne und Tosting für Salonanzüge, vor-schriftsmäßige Tuche für Beamte, waschbare Zwirn-stoffe für Männer und Knaben, echte Biquet-Gilet-Stoffe etc.
Für gute Waare, Mustergeizene und genaue Lieferung wird garantiert. Muster gratis und franco. 146—20
Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Cilli.

Das in ungefähr
zwanzigtausend
Niederlagen ver-
kaufte und überall
als bestes Mittel
gegen alle Insekten
anerkannte



„Zacherlin“

ist

wieder billiger geworden.

Die echten Flaschen sind mit dem Namen **J. Zacherl** versehen und kosten von nun ab: 15 kr., 30 kr., 50 kr., 1 fl. — kr.

Diese ausgewählte Specialität vernichtet mit überraschendster Kraft und Schnelligkeit alles Ungeziefer in Wohnungen, Küchen und Hotels, in Möbeln und Kleidern, sowie auf unseren Hausthieren, in Ställen, auf Pflanzen in Glashäusern und Gärten. Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine „Zacherl-Specialität“!

Cilli:	Traun & Stiger.	Hrastnigg:	Aloisia Bauerheim.	Sauerbrunn:	Math. Löschnig.
„	Alois Walland.	Lastnic:	Albert Reiner.	St. Marein:	Jos. Wagner.
„	Franz Zangger.	Lichtenwald:	S. F. Schalk.	Trifail:	Jos. L. Jaschke.
„	Ferd. Pellé.	Montpreis:	Ludw. Scheiherko.	Tüffer:	And. Elsbacher.
„	Josef Matić.	Rann:	Franz Matheis.	Weitenstein:	Ant. Jaklin.
„	L. Bruckmüller.	Reichenburg:	L. Rainhofer.		
Hochenegg:	Franz Zottl.	Sachsenfeld:	Jak. Janitsch.		

294—12

125—12

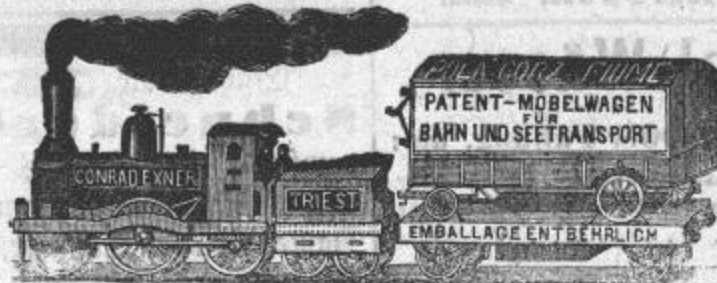
Internationaler Verkehr

Erste küstenländische Möbeltransport-Unternehmung

CONRAD EXNER, TRIEST

Via Squero Nuovo Nr. 7, Lagerhäuser Via Ferriera Nr. 9. Telephon Nr. 265.

Filialen in
Pola, Görz, Fiume, Ma-
tuglie und Abbazia.



Filialen in
Pola, Görz, Fiume, Ma-
tuglie und Abbazia.

Möbel- und Effecten-Aufbewahrungs-Anstalt.

Expedition od. Uebnahme zur Einlagerung einzelner Koffer, Kisten, Körbe etc.
Commerzielle Agentur der k. k. Staatsbahnen.

Regelmässiger Ab- und Zustreif-Dienst von und zu allen Dampfern und dem Bahnhofs.

Verladungen und Speditionen nach allen Richtungen.

K. u. k. Militär und Beamte geniessen Begünstigungen.

Vertreten in allen Städten des In- und Auslandes.

Post-, Eilgut- und Gepäcks-Dienst.

General-Agentur der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Istriana“ Triest-Pola.

Leere Möbelwagen werden prompt nach allen Stationen gestellig gemacht. Aufträge oder Anfragen sind direct an die Centrale nach Triest zu richten.

Hotel Flösser in Bad Tüffer

und

Hotel „Alte Post“ in Römerbad

empfehlen den Herren P. T. Reisenden und Curgästen ihre billigen und eleganten Passagierzimmer.

Vorzügliche Betten, beachtenswerte Reinlichkeit und aufmerksame Bedienung. — Zimmer von 50 kr. aufwärts. — Gute Unterkunft für Pferde.

Anerkannt sehr gute Küche und beste Original-Roth- und Weissweine gegen billige Preise.

Hochachtend

J. M. Newald.

427—e

Gasthof „z. Krone“, Cilli.

Am 19., 20. und 21. Juni

Freiwillige Licitation

von Möbeln, Garnituren, Weine,
Wägen (Landauer), Pferdegeschirre und
diversen Geräthschaften. 496—1

Neu! Soeben angekommen: Neu!

Opanken

in verschiedenen Farben, directer Bezug aus der Türkei.

Bei Bestellungen aus der Provinz wird gebeten, einen Musterschuh zu senden.

Besondere Specialitäten in Kinderschuhen von jeder Grösse. Grösstes Lager von Herren- und Damenschuhen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Stephan Straschek,
Schuhmacher,

235—1 Grazergerasse CILLI, Grazergerasse.

Für ein an einem guten Posten im besten Betriebe stehendes Gasthaus wird bis 1. September ein verheirateter

Kellner

gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. 509—3



Fahrkarten und Frachtscheine

nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

New-York & Philadelphia

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz

in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wielich

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

5 Kilo Kaffee

liefert gegen Nachnahme

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, Ha.	„ 8.—
Cuba, „ Ia.	„ 8.25
Portorico, hochedelst, Ha.	„ 8.—
Portorico, „ Ia.	„ 8.25
Java, goldgelb, Ia.	„ 8.50
Menado, Ia.	„ 8.75
Ceylon, Ha.	„ 8.50
Ceylon, Ia.	„ 8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50. Nr. 2 fl. 4.—	
Nr. 3 fl. 4.50. Nr. 4 fl. 5.—. Nr. 5 fl. 5.50. Nr. 6 fl. 6.—.	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Schweizer Käse, sehr fett, beste Kuhländer-
Marke, liefert 5 Kilo
gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Limburger Käse (Schmettenkäse); hochpilant,
in Biegelform, liefert das
5 Kilo-Kübel gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um
fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Olmützer Käse (Quargeln) liefert das 5 Kilo-
Kübel gegen Nachnahme ohne
weit. Spesen zu fl. 2.40 H. Kasperek, Fulnek, Mähren.

Altwater-Kräuter-Liqueur, höchste
rühmte Specialität für Magenleidende, bei gestörter Ver-
dauung u. liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere
Spesen um fl. 4.— H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Gasthof „goldener Löwe.“

Ausschank des beliebten Götz'schen Märzenbieres, sowie vorzügliches Gabelfrühstück.

Um gütigen Besuch bittet

hochachtungsvoll
Therese Walland.



Erste Cillier
Telegraphen- u. Telephon-Bauanstalt, Nähmaschinen- und Fahrräder-Niederlage, mechanische Reparatur-Werkstätte für Nähmaschinen, Velocipede, mechanische und elektrische Apparate etc.,
von **Josef Müller**,
Mechaniker
Rathausg. 21 CILLI Rathausg. 21 am Kaiser Josephplatz.
Größtes Lager von sämtlichen Bedarfsartikeln für Telegraphen, Telephone, Nähmaschinen und Fahrräder.
Einrichtungen von Telegraphen und Telephon-Anlagen prompt, solid und billigst.



VISITKARTEN
Elegante
Liefert von 80 Kr. aufwärts
Papierhandlung und Buchdruckerei
JOH. RAKUSCH, CILLI
Auch werden Visitenkarten in Lithografie übernommen.

Neue Görzer Kartoffel
per 100 Kilo fl. 4.— ab Bahn Görz, in Waggonladungen empfiehlt
E. Steinherz in Görz.

Anlässlich des Feiertages Peter und Paul
verkehren

Vergnügungszüge

(mit besonders ermäßigten Fahrpreisen)

von Cilli nach **Wien, Budapest, Fiume, Triest und Venedig.**

Abfahrt nach Wien und Budapest am 28. Juni, 5 Uhr 46 Min. nachmittags, nach Fiume, Triest und Venedig am 29. Juni, 9 Uhr 27 Min. vormittags.

Fahrpreise Tour- und Retour nach:

Wien II. Cl. fl. 18.—, III. Cl. fl. 12.—
Budapest „ 14.30, „ 9.20
Triest oder Fiume „ 12.—, „ 8.—
Venedig („ 15.—, („ 10.—
„ u. Fr. 18.25, („ 11.20

Billetgültigkeit 14 Tage.

Näheres die Placate und Programme, welche letztere in der Administration des Blattes erhältlich sind.

G. Schroekl's Wwe.,

von d. h. k. k. Statthalterei conc. I. Wiener Reisebureau, I. Kolowratring 9. 425—1

Kundmachung.

Im Orte **Bischofsdorf** wird das neubaute, geräumige Gemeindehaus, (im I. Stock 3 Zimmer, 1 Küche und der Dachboden und ebenerdig 1 Keller und 1 Holzlage) allsogleich vermietet.

Das Haus liegt an der Wien-Triester Reichsstrasse neben der Brücke in Bischofsdorf und eignet sich vorzüglich zum Betriebe eines Handelsgewerbes, als: Gasthaus, Krämerei- und Geislererei.

Der Pachtzins und anderweitige Bedingungen können bei der Gemeindevorsteherung in Bischofsdorf erfragt werden.

Gemeindeamt Bischofsdorf, am 19. Juni 1890. 516—1

Lehrjunge

aus gutem Hause wird sofort aufgenommen bei
Johann RAKUSCH, Cilli.

Mineral-Wässer

in frischester 1890er Füllung, als:

Gleichenberger Constantinquelle . . . 3/4 Lit. 20 kr.
„ Emmaquelle . . . 3/4 „ 20 kr.
Haller Jodquelle 1/2 „ 30 kr.
Klausen-Stahlquelle 7/8 „ 20 kr.
Karlsbader Schlossbrunn 1/4 „ 36 kr.
„ Mühlbrunn 3/4 „ 35 kr.
Marienbader Kreuzbrunn 5/6 „ 27 kr.
Mattoni's Hunyadi Bitterquelle . . . 1/4 „ 20 kr.
„ Giesshübler 1/4 „ 26 kr.
Preblauerquelle 3/4 „ 20 kr.
Roncegno 1/4 „ 40 kr.
Rohitser Marienquelle bei Retour-
nierung einer leeren Flasche . . 1 1/2 „ 9 kr.
Selters, Nieder-, 1/2 „ 20 kr.

sowie sämtliche Specereiwaren zu herabgesetzten Preisen bei

512—3 **Eduard Faninger.**

Commis

der Gemischtwarenbranche, tüchtig in seinem Fache, sucht baldigst Stellung. Gefällige Anträge an die Exped. d. Bl. 517—1

Ein Subabonnet

auf die Grazer Tagespost wird gesucht. Adresse in der Exped. d. Bl.

Kleine Realität

in Babno bei Cilli (Haus, Garten und 3 Joch Grundstücke) sammt Einrichtung um 5000 fl. zu verkaufen. — Ein Theil der Wohnung und die Grundstücke sind verpachtet. Näheres in Cilli, Neugasse Nr. 22. 325—1

FAHRPLAN

der
k. k. österr. Staatsbahnen und der
Südbahn und Fahrordnung der Dampfschiffe auf der oberen Donau.

Preis 20 kr.

Zu haben bei
Joh. RAKUSCH, Cilli.

Restauration „Felsenkeller“.

Heute Sonntag den 22. Juni

CONCERT

der
Cillier Veteranen-Kapelle.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Für gute kalte und warme Küche wird bestens gesorgt sein.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

513—1 **Leopold Hauer.**

Hotel Elefant.

Heute Sonntag den 22. Juni 1890

Concert

der
Cillier Musikvereins-Kapelle.

Anfang 8 Uhr. Entree 25 kr.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll

449—1 **M. Kallander.**

Eine geübte **Grazer**

Schneiderin

empfiehlt sich den P. T. Damen von Cilli zur Anfertigung aller Arten Damenkleider, Costüme, Regen- und Staubmäntel etc. nach der neuesten Façon zu billigsten Preisen.

Zu erfragen bei **M. Ghiba** Hauptplatz. Auch werden dortselbst einige tüchtige Näherinnen gegen gute Bezahlung für dauernde Beschäftigung aufgenommen. 480—2

Gut Freienberg,

Christinenhof, versendet täglich frische Milch in die Stadt Cilli und werden directe Bestellungen zur vollsten Zufriedenheit effectuirt; auch sind mehrere, darunter zwei neue elegante Kutschierwagen billig zu verkaufen. 519—5

Stephanie-Mieder (in neuer hoher Form)

in grosser Auswahl
zu den billigsten Preisen bei

Friedrich Watzek,

Rathausgasse 19 CILLI Rathausgasse 19

(Haus Jellenz.) 505—3